

Learning from Glasgow

Semesterdokumentation FS15





**PETER & ALISON SMITHSONS
JAMES STIRLING
SERGISON & BATES**

Thomas Schregenberger

„Er (Stirling) nahm das Verwaltungs- und Bibliotheksgebäude des IIT von Mies van der Rohe und hob es auf Pilotis im Stil von Corbu. Und ich fand das alles ziemlich eindrucksvoll wegen seiner Leichtigkeit und überaus schockierend wegen der saloppen Verwendung von Vorbildern.“

Colin Rowe

James Stirling wie auch Alison und Peter Smithson sind britische Architekten. Geboren in den 1920er Jahren im industrialisierten Norden Englands, an „Redbrick Universities“ in Liverpool und Durham (Newcastle) ausgebildet, gehörten sie zur aufmüpfigen, klassenkämpferischen „Angry Young Man“-Generation jener Zeit.

Anfangs der 1950er Jahren schliesst sich James Stirling in London der kurz zuvor gegründeten „Independent Group“ um den Architekturtheoretiker Reyner Banham, die Architekten Alison und Peter Smithson und die Künstler Richard Hamilton, Nigel Henderson und Eduardo Paolozzi an, welche sich mit einem erweiterten Kulturbegriff, mit der Entdeckung des Gewöhnlichen in Kunst und Architektur beschäftigten. Ausstellungen wie „Parallel of Life and Art“ (Smithsons, Henderson, Paolozzi) werden zu einer Manifestation der „as found“-Bewegung und zu Vorboten der britische Popart der 1960er Jahre. Zur damaligen „as found“-Bewegung gehörten nebst dem „New Brutalism“ in Architektur und Kunst die „Free Cinema“-Bewegung im britischen Film, die „Angry Young Man“-Bewegung in der Literatur und die „Kitchen Sink“-Bewegung im Theater. Alle hatten es sich zum Ziel gesetzt, sich in ihrer Kunst mit dem Alltäglichen zu beschäftigen.

1953 reiste eine Delegation von jungen britischen Architekten, darunter auch James Stirling und Alison und Peter Smithson an den CIAM-Kon-

gress nach Aix-en-Provence. Dort attackierten sie das funktionalistische Stadtmodell des CIAM und der Charta von Athen und damit die Trennung von Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr. Mit Smithsons „Re-Identification-Grill“ und unter Verwendung von Nigel Hendersons Fotografien von auf Strassen spielenden Kindern wiesen sie auf die vielfältigen Verknüpfungen der vier Ebenen Haus, Strasse, Quartier und Stadt hin. Begriffe wie „Nachbarschaft“ und „Strassenleben“ rückten in den Fokus junger britischer Architekten, welche sich mit Wohnungsbau beschäftigten.

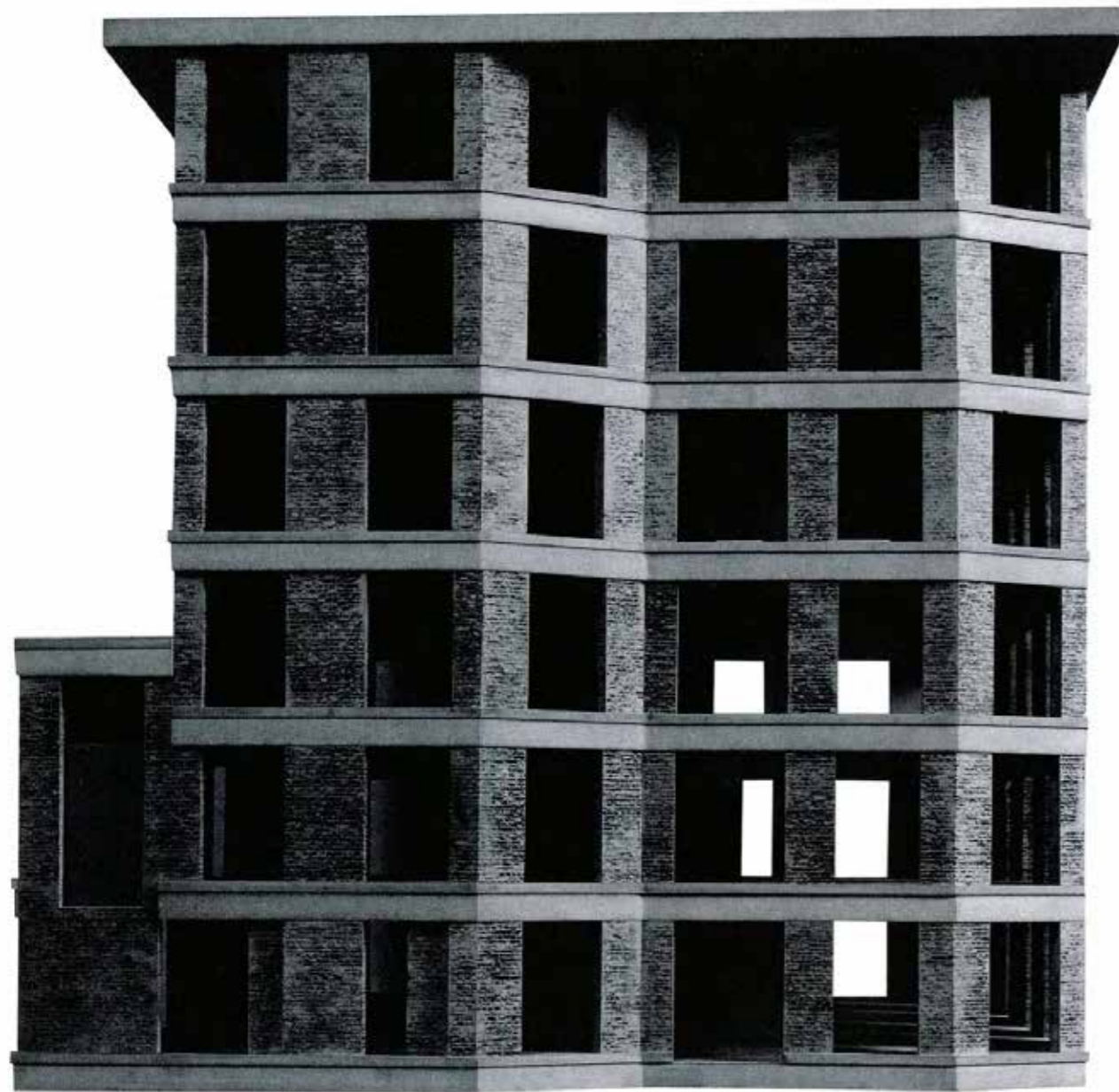
„Home may be private, but the front door opens out of the living-room onto the street, and when you go down the one step or use it as a seat on a warm evening you become part of the life of the neighbourhood.“

Richard Hoggart, 1957

Alison und Peter Smithson versuchten 1952 mit ihrem Entwurf für den Wettbewerb „Golden Lane“ das Verhältnis von Wohnhaus und Strasse in traditionellen Wohnquartieren in den verdichteten, modernen Massenwohnungsbau zu übertragen. Dazu schlugen sie sogenannte „Street-decks“ zur Erschliessung der vielgeschossigen Wohnbauten vor: Wohnstrassen für Fussgänger, von denen aus zweigeschossige Wohneinheiten erschlossen werden sollten. Im Unterschied zu den „rues intérieures“ von Le Corbusiers Unité d’Habitation in Marseille waren die Erschliessungsstrassen in Golden Lane aussenliegend und sollten auf der Höhe des dritten, sechsten und neunten Geschosses die Grossblocks miteinander verbinden. Die Smithsons dachten sich die Grossbauten als Teil eines hochliegenden städtischen Wegnetzes, das zwischen Häusern und Quartieren Verbindungen schafft und die Stadt zu einer



Preston Housing / James Stirling, 1956



Modell Finsbury Park, London / Sergison Bates

räumlichen Struktur macht, die „Clustercity“. Das Prinzip der Streetdecks des „Golden Lane“-Projekts der Smithsons wurde zum Vorbild für Siedlungen wie „Park Hill“ der Architekten Jack Lynn und Ivor Smith in Sheffield 1957 und auch des „Robin Hood Gardens“ der Smithsons Ende der 1960er Jahre im East End von London. Eine ganz andere Vorstellung hatte James Stirling vom Massenwohnungsbau. Seine Vorbilder waren bestehende Arbeitersiedlungen aus der viktorianischen Zeit oder Bilder wie „Work Town Scene“ von L.S. Lowry. Sein re-housing-Projekt von 1957 für Preston (Lancashire) war denn auch eine U-förmige Reihenhaussiedlung aus Backstein um einen gemeinsamen Garten. Er wollte die Atmosphäre der Korridorstrasse, Vorgärten und Häuserzeilen des vorherigen Wohnkomplexes bewahren, obwohl er die Wohndichte verdoppeln musste. Für die Tagespresse repräsentierte die Siedlung einzig eine „nostalgia for the slums“ oder das letzte Aufbäumen einer „kitchen sink school of architecture“ die an „bolts and bricks“ glaube, während die Leute nach „something pretty and cosy“ suchten. Stirling aber verteidigte die Reihenhäuser-Lösung und sprach vom Charme der Nostalgie und von Kontinuität und Nähe zur Arbeiterkultur. Er kritisierte das „slum-clearance program“ und ihr Favorisieren von post-CIAM Projekten mit isolierten Wohnblocks in Parks. Aber auch die Gartenstadtbewegung sei ein Anachronismus und nicht angemessen einer industriellen Massengesellschaft. Und ja, räumte er ein: „I dare say, this building looks a bit victorian“.

Viktorianisch anmuten sollten auch die drei punktförmigen Wohnhäuser, welche die britischen Architekten Jonathan Sergison und Stephen Bates, beide 1964 geboren, 2008 am Finsbury Park in Nord-London bauten. Das Projekt war erklärterweise eine Interpretation des Formenvokabulars der viktorianischen Stadt-

villen, welche heute entlang der Seven Sisters Road den Abschluss zum Park bilden und auch die Gegend prägen. „Wir interpretierten“, so die Architekten zu ihrem Projekt, „bestimmte Formen und Elemente der Stadtvilla neu: das Dach, welches das Objekt fasst, die gefaltete Ausformung des Erkerfensters, das grosse Eingangportal und die raumhohen stehenden Fenster.“ Der Betonfries zwischen den einzelnen Etagen solle Gewicht und Masse der Gebäude betonen und die „Notwendigkeit der Backsteinkonstruktion erklären“. Entstanden sind drei neue, dicht zueinander gestellte, attraktive Wohnhäuser mit einem zeitgemässen Ausdruck. Und auch wenn Sergison Bates Motivation nicht wirklich die selbe zu sein scheint, so geht es ihnen wie damals James Stirling doch auch um den Genius Loci, um die Identität und Kontinuität des Orts.

Die Studenten, welche die hier vorgestellten Bauten als Vorbilder für Ihre Projekte benutzten, sind ganz unterschiedlich damit umgegangen. Fabio Isler hat die Gebäudestruktur des „Golden Lane“-Projekts der Smithsons übernommen, um eine dreidimensionale, belebte Platzfassade zu generieren, welche es den Bewohnern erlaubt, am Treiben auf dem davorliegenden Platz teilzunehmen. Silvan Kamber fand die Rhythmisierung der Fassaden in James Stirlings Projekt „Preston Housing“ anregend und hat sie in abgeänderter Form in seinem Projekt verwendet. Während Michael Henggli die Fassade, ihren Aufbau und die Faltung in Sergison Bates Finsbury-Park Projekt studierte und daraus eine Blockrand-Fassade entwickelte.

Und so ging es uns Dozenten beim Betreuen der Studentenarbeiten wohl ähnlich wie damals Colin Row als er bemerkte: „Und ich fand das alles ziemlich eindrucksvoll wegen seiner Leichtigkeit und überaus schockierend wegen der saloppen Verwendung von Vorbildern“. TS